



St. Martinus Hagen a.T.W.



Wie froh war ich, da man mir sagte,
wir gehen hin zum Hause des Herrn.



Vorwort des Bischofs

Da die altherwürdige St.-Martinus-Kirche in Hagen für die wachsende Gemeinde zu klein geworden und eine Erweiterung nicht möglich war, wurde der Bau eines neuen Gotteshauses notwendig. Mit der feierlichen Konsekration am Festtag des hl. Martinus wird diese neue Kirche der Pfarrgemeinde Hagen übergeben, die ihren Bau unter großen und großzügigen Opfern ermöglichte. Allen, die zur Planung, Ausführung und Finanzierung dieses Gotteshauses beigetragen haben, spreche ich meinen aufrichtigen Dank und meine Anerkennung aus.

In der Konstitution über die Kirche erklärt das Zweite Vatikanische Konzil: „Beim Bau von Kirchen ist sorgfältig darauf zu achten, daß sie für die Durchführung der liturgischen Handlungen und für die Verwirklichung der tätigen Teilnahme der Gläubigen geeignet sind.“

Die neue Kirche in Hagen bietet die Voraussetzungen für eine zeitgemäße Feier der Liturgie, um in Gebet und Gesang gemeinsam Gott zu loben, zu danken und

zu bitten, um das Wort Gottes zu hören und in den Sakramenten das Heil zu empfangen, um in der Versammlung der Gläubigen die Gemeinschaft der Kirche zu erleben und Stärkung im Glauben sowie Wachstum in der Liebe zu erfahren. Ich wünsche von Herzen, daß dieses neue Gotteshaus der Gemeinde hilft, die heiligen Geheimnisse gläubig zu vollziehen und eine Stätte der Sendung zum christlichen Zeugnis im Alltag wird.

Die neue Kirche ist aber auch ein Ort, an dem die Gläubigen in persönlichem Gebet ihre Sorgen, Anliegen und ihren Dank vor den Geber alles Guten tragen.

So spreche ich auch den Wunsch aus, daß das aus Stein erbaute Gotteshaus stets von lebendigen Steinen erfüllt ist, die unter dem Schutz des hl. Martinus dazu beitragen, das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.

Mein Gebet und mein Segen begleiten dazu die Pfarrgemeinde Hagen.

Bischof von Osnabrück

Geleitwort der Pfarrgeistlichkeit



Zu den großen Leistungen, die unsere Zeit bestimmen, gehört der moderne Kirchenbau. Gleiches können wir von unserer Gemeinde sagen. Diese Kirche ist eine große Leistung der Gemeinde unter Mithilfe der Diözese. Bedeutender aber ist ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung und ihre Qualität.

Der moderne Kirchenbau beansprucht, wie unsere neue Kirche zeigt, Aufmerksamkeit. Alle Elemente einer neuen technischen Bauweise sind ihr eigen. Beton, Glas und Stein prägen ihr Äußeres und Inneres. Viele bisher nur materialistisch oder praktisch verstandene Möglichkeiten und Elemente finden hier eine religiöse Aufgabe, werden von einem religiösen Leben durchwirkt.



Der neue Raum dieses Gotteshauses wird vor allem von der Liturgie gefordert. Wenn man sich fragt, was all den vielen modernen Kirchen gemeinsam ist, so erkennen wir von unserer neuen Kirche her sofort: gemeinsam ist der Altar. Dieser einmal Opferstein und ein andermal Tisch nimmt die verschiedensten Formen an, die den Betrachter und Beter ansprechen wollen. So steht auch bei uns der Altar betont im Raum. Altar und Zuordnung des Raumes erinnern an den Gedanken, daß in dieser Kirche die Gemeinde versammelt ist, als die, die den Altar umsteht, in ihm ihre Lebensmitte und -quelle hat.

Wir können in diesem Gotteshaus deutlich zwei Räume unterscheiden. Zunächst den großen Bezirk der Gemeinde und dann einen zweiten kleineren und auch niedrig gehaltenen Raum, die sogenannte Werktagskirche. Dem Namen nach wäre dieser Teil für den Alltag bestimmt. Der Sache dient er vor allem für Gottesdienste kleinerer Gruppen und der persönlichen oder privaten Frömmigkeit. Darum wird in diesem Raum das Allerheiligste aufbewahrt. Die Tabernakelstele wurde folgerichtig auf diesen Raum zentriert aufgestellt, aber zugleich auch vom großen Raum der Gemeinde her sofort sichtbar, lädt sie zur Anbetung und Sammlung ein.

Die Eucharistiefeier ist die sammelnde und lebensfüllende Mitte der Gemeinde. In ihr finden Glaube und Gemeinschaft ihren Ausdruck. Von Anfang an stand im Bewußtsein der Christen, daß ihr Mahl „Herrenmahl“ ist und daß hier der Tod des Herrn verkündet wird, bis er wiederkommt. Durch den in der Gedächtnis begehenden Gemeinde gegenwärtigen Christus ist diese Feier der Eucharistie offen auf den Vater hin, Lobpreis und Danksagung Gottes. Das verleiht dem Herrenmahl von Anfang an einen freudigen und festlichen Charakter, der nicht nur im frohen Gesang und lebendigen Gebet der Gemeinde, sondern auch in der lichten und freundlichen Schlichtheit des Raumes unserer Kirche seinen Ausdruck findet. Bei dieser tiefen Verwurzelung der Eucharistiefeier durch Christus in Gott dürfen wir sie keineswegs der Welt des Alltags entheben. Die ersten Christen feierten Eucharistie und anschließend das Liebesmahl. Eucharistie und Agape gehören zusammen. Danksagung vor Gott und Güte zum Mitmenschen werden in einem Atemzug genannt. Einem ursprünglich gelebten Christentum ist eine Trennung von Sonntag und Alltag völlig fremd. Nächstenliebe ohne Gottesliebe wird zum legalistischen Betrieb.

Möge das neue Gotteshaus bald für alle Gemeindeglieder Heimat sein, ein Ort, wo sich Menschen begegnen können, die sonst nichts miteinander zu tun haben. Diese Kirche muß zur Chance der Gottes- und der Bruderliebe werden, damit aus ihnen auch die Liebe zu den Menschen außerhalb der Gemeinde wächst.

Pastor Grüter

Vikar Brune

Grußwort der politischen Gemeinde

Ein langgehegter Wunsch der kath. Kirchengemeinde findet mit der Einweihung der neuen Kirche St. Martinus seine Erfüllung.

Im Namen von Rat, Verwaltung und der gesamten Bürgerschaft übermitteln wir aus diesem Anlaß der kath. Kirchengemeinde herzliche Glück- und Segenswünsche.

Die Mitglieder der kath. Kirchengemeinde haben mit dem Neubau der Pfarrkirche ein sichtbares Zeichen ihrer religiösen Geisteshaltung in der heutigen Zeit gesetzt. Anordnung und Aufteilung des Kirchenraumes tragen dem religiösen Zeitempfinden Rechnung und geben den gottesdienstlichen Feiern einen würdigen Rahmen. Das im Baustil unserer Zeit errichtete Gotteshaus fügt sich gut in das Ortsbild ein.

Die politische Gemeinde wird durch den Ausbau der Natruper Straße am Kirchengelände und durch entsprechende Angleichung der Grünanlagen an der Martinistraße mit dazu beitragen, daß das gesamte Gelände der neuen und alten Kirche zu einer harmonischen landschaftlichen Einheit gestaltet wird, die mit ihrem religiösen Mittelpunkt zugleich auch als Ortsmitte planerisch besonders herausgehoben wird. In einer engen Zusammenarbeit zwischen der kath. Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde, wie sie bisher gepflegt wurde, sieht die Gemeinde auch in Zukunft die beste Gewähr für eine gedeihliche Weiterentwicklung des gesamten Gemeinwesens unseres Ortes.

Möge von diesem Gotteshaus reicher Segen in die Gemeinde fließen und das Gemeinschaftsbewußtsein unserer Bürger nachhaltig beeinflussen!

Hagen a. T. W., den 11. November 1973

Große Kracht
Bürgermeister

Kampe
Gemeindedirektor



Grußwort des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates

Am 11. 11. 1973, dem Patronatstag der Pfarrgemeinde, erhält unser neues Gotteshaus die kirchliche Weihe.

Die Kirchengemeinde St. Martin kann stolz sein auf das rasche und gute Gelingen dieses Bauwerkes. Wesentlich trug zu diesem Gelingen die Haltung der Gemeindemitglieder bei. Ihr Interesse und ihre Spendenfreudigkeit, sowie die großzügige Hilfe der bischöflichen Behörde, ließen das Werk zu einer echten Gemeinschaftsarbeit werden. Dafür sei allen herzlich gedankt.

Dank sei aber auch den beteiligten Handwerkern gesagt. Durch ihren Fleiß nahm das Bauwerk schnell seine Formen an und gab dadurch den Verantwortlichen Mut und Ansporn.

In den Dank schließen wir auch die politische Gemeinde Hagen a.T.W. ein. In vielfältiger Weise leistete sie der Kirchengemeinde durch Rat und Tat wertvolle Hilfe. Diese bisher geübte gute Zusammenarbeit sollte auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Möge diese neu erbaute Kirche stets Mittelpunkt einer lebendigen Gemeinde sein.

Der Kirchenvorstand

Der Pfarrgemeinderat



Aus der Geschichte des alten Gotteshauses und der Pfarrgemeinde Hagen

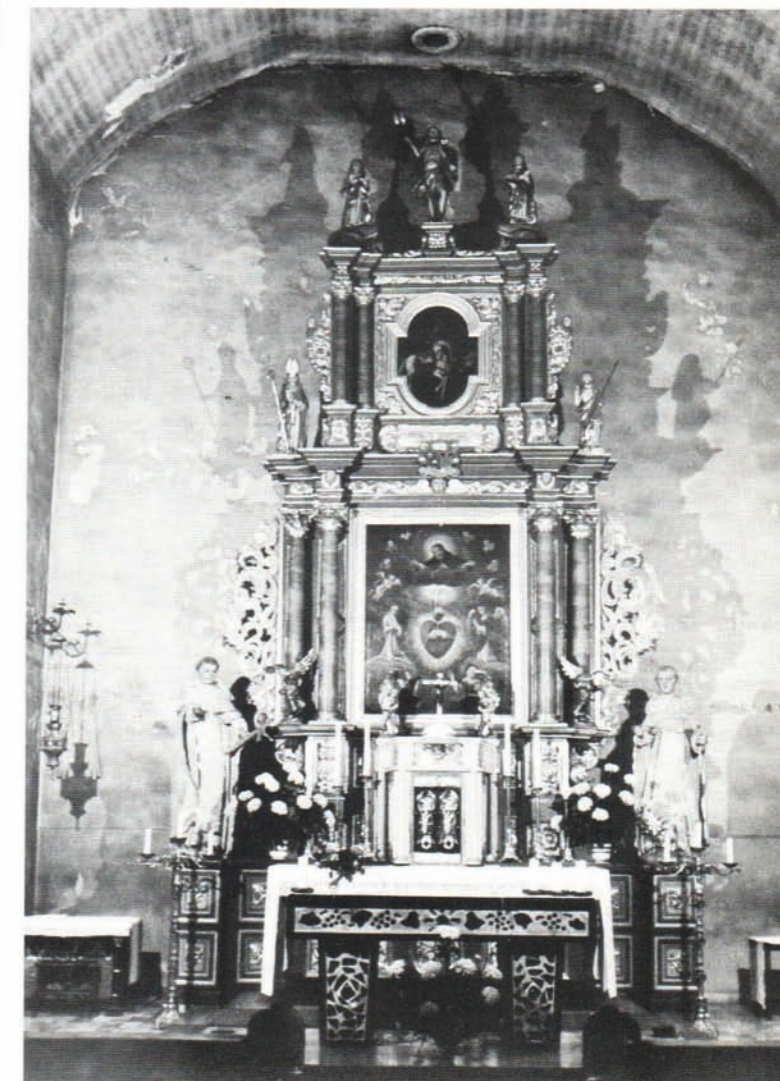
Wenn das neue Gotteshaus geweiht und bezogen sein wird, so grüßt doch wie eh und je der Turm der alten Kirche weithin sichtbar die heimischen Bürger und fremden Besucher. Er steht unter Denkmalschutz und darf infolgedessen weder verändert noch abgebrochen werden. Das Geläut vom alten Turm ladet nun zum Gottesdienst in der neuen Kirche ein, und der Turm der alten Kirche bleibt sichtbares Bindeglied zwischen kirchlicher Vergangenheit und Gegenwart in der Pfarrgemeinde St. Martinus Hagen a. T. W.

Der Kirchturm ist der äußere Repräsentant des alten Gotteshauses. Seine steinerne Wucht und kompakte Festigkeit haben unverändert die Jahrhunderte überdauert. Er zeugt für sich selbst. Der Kirchenraum aber ist der Zahl der Gläubigen zugeordnet; er kann sich ändern und muß dem Wachsen der Kirchengemeinde Rechnung tragen. Das hat auch unser altes Gotteshaus erfahren. Durch Einbauten, Um- und Anbauten hat sich das Gesicht der Kirche in den Jahrhunderten außen und innen stark gewandelt.

Bei der Weihe des neuen Gotteshauses erscheint es wohl angebracht, auch der alten Kirche zu gedenken, in der sich die Generationen der Hagener Katholiken durch die Jahrhunderte hin zu Gebet und zu Gottes Lob und Preis bei der hl. Messe versammelten. Der nachfolgende Streifzug durch die Baugeschichte der alten Kirche und die Geschichte der Kirchengemeinde wird manche interessante Daten und bauliche Veränderungen in Erinnerung bringen.

Über die Gründung der Pfarrgemeinde und den Bau einer ersten Kirche liegen keine Urkunden vor. Sicher aber erfolgte die Gründung der Pfarre von der Domgemeinde aus; denn die Pfarre Hagen gehörte früher zu den sogenannten bischöflichen Tafelpfarren. Amtlich wird die Pfarre Hagen erstmals 1097 erwähnt. Damals trug der Edle Ruothward dem Bischof von Osnabrück (Wiho II.) u. a. auch 2 Erbe im „Kirchspiel Hagen“ an. Die 1209 bezeugte Kirche stand nahe dem Hofe to Brinke, der seit 1259 die Rangbezeichnung Schulte to Brinke führte. Daß die Kirche aus Holz gewesen sein soll, besagt, daß sie in landläufiger Bauart ein Fachwerkbau mit Strohdach gewesen sein wird, im Gegensatz zu der später üblichen steinernen Bauweise. Die unmittelbare Nähe des Schultenhofes läßt darauf schließen, daß sie schon damals auf dem Kirchengelände der heutigen alten Kirche erbaut wurde. Ein Vorläufer dieser Kirche mag noch am Meerpohl gestanden sein; denn es ist immerhin durch den Urnenfund der letzten Jahre im Wilop erwiesen, daß sich um den Meerpohl herum ein Gräberfeld vorchristlicher Bestattungsweisen befunden hat.

1442: Der Überlieferung nach wurde 1442 eine neue Martinuskirche gebaut (Handbuch des Bistums 1968, S. 258).



1523: Handfest gibt uns aber die Jahreszahl 1523 (Anno Domini millesimo quingentesimo vicesimo tertio mit den Unterschriften der damaligen Kirchenprovisoren Lücksman und Plochman und (dem wahrscheinlichen damaligen Pfarrer) Harborch das Jahr der Erbauung des jetzigen Turmes und wahrscheinlich auch der Kirche an. In den Akten des Osnabrücker Staatsarchivs heißt es: „Die Kirche war einschiffig und hatte ein gotisches Gewölbe.“ Die Kirchenprovisoren waren damals die Verwalter des Kirchenvermögens, übten die Kontrolle über Einnahmen und Ausgaben der Kirche und waren dem heutigen Kirchenvorstand vergleichbar.

1651: Die bischöfliche Visitation von 1651 besagt über die Kirche: „Der Pfarrer und die Kirchenvorsteher sollen Sorge tragen, daß die Dächer der Kirche und der Kirchturm ausgebessert und hernach in gutem Zustande bewahrt werden, daß die Fenster wiederhergestellt werden, der Boden der Kirche mit Steinen entsprechend belegt wird.“ (Heuermann: Hagener Pfarrchronik.)

1654: Es wird erwähnt, daß ein „Bühnen“ angelegt wird. Nach dem Text: „Da die Balken in der Kirche durch die Mauern gelegt zum Bühnen“ wird es sich wahrscheinlich um den Einbau einer ersten Tribüne im alten Mittelschiff gehandelt haben.

1712: Damals stand die kleine Orgel auf dem Chor an der linken Seite. Der Orgel gegenüber befand sich noch eine Bühne. In einer Verhandlung wird bezeugt, daß dieser „Bühnen“ der (adeligen) Familie Hermann von Windsheim als bevorzugter Sitz beim Gottesdienst zugewiesen war. (Heuermann: Hagener Pfarrchronik.)

1718: Zur Zeit der Kirchenprovisoren Jürgen Wortmann, Claß Plantholt, Gert Nollmann und Meyer zu Natrup wurde für 90 Taler eine neue Sakristei angebaut. Heuermann meint, daß sie an der Stelle des jetzigen Chorraumes errichtet wurde.

1723: Das Osnabrücker Staatsarchiv vermeldet über den großen Brand in Hagen: „Es ist landkundig, daß das Dorf Hagen als dem Pastorenhaus, ja der Kirchturm durch eine plötzliche entstandene Feuerbrunst in die Asche geraten, nicht weniger die Glocken von der vehementen Feuersglut gänzlich geschmolzen. Dann ist die große Glocke nicht allein geborsten, sondern gar ein paar Stücke ausgefallen und also notwendig wieder eingegossen werden muß.“ Damals brannten auch Pastorat und Schulhaus ab. Für den Neubau des Pfarrhauses und der Schule gingen 726 Taler ein. Die Neubaukosten aber beliefen sich auf 765 Taler. Die Zerstörung des Kirchenraumes durch den Brand wird nicht erwähnt. Wenn aber das Holz des Turmes brannte, wird sicher auch das Kirchendach mit verbrannt sein, das Gewölbe aber mag den Brand im Innern der Kirche verhindert haben. Bei einem völligen Neubau der Kirche könnte man sich dann kaum erklären, daß sie nach 25 Jahren schon zu klein gewesen sein soll.



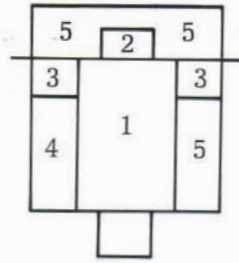
1748/84: Durch den Anbau von 2 Flügeln wurde die Kirche zu einer Kreuzkirche. Für den Erweiterungsbau standen 1476 Taler zur Verfügung, wovon laut Abrechnung (Pfarrchronik) 1213 Taler, ohne unentgeltliche Hand- und Spanndienste, verbraucht wurden. Es ist aktenkundig, daß die beiden Anbauflügel auch ein Gewölbe gehabt haben, da eines derselben beim Bau eingefallen ist.

1815: Unter Pastor Kempfues wurde der Erweiterungsbau an der gesamten Nordseite fortgesetzt und beendet (Hagener Pfarrchronik).

1838/1842: Pastor Pöppelmann hat die Kirche nach Osten bis zur Grenzbebauung verlängert und das südliche Seitenschiff angebaut. Näheres erfahren wir aus seinem Brief an den Staats- und Cabinettsminister in Hannover, in dem er sich darüber beklagt, daß das Staatsministerium eine Kollekte im Bistum als Beitrag zu den Kosten der Errichtung des südlichen Seitenschiffs abgelehnt hatte . . . „Als 1833 die Küsterei gebaut wurde, leitete ich unentgeltlich den Bau, der zur allseitigen Zufriedenheit ausfiel. Darauf übertrug man mir 1836 den Bau der Kirche, der in dem Anbau nach der Südseite hin bestand. Dann mußte eine neue Orgel gebaut werden, die ich dem Orgelbauer Haupt in Osterkappeln für 1400 Taler übertragen hatte. Aber da entspann sich Zwiespalt. Nun mußte das Gewölbe ausgenommen werden, der Stand für die Orgel ausgesucht, der Bühnen umgearbeitet; da ward die Kirche verlängert, (alte) Fenster neu gemacht, damit sie zu den neuen paßten. Es blieb von der alten Kirche das mittlere Dach nur, was auf Stützen ruhte, bis neue Pfeiler gesetzt und neue Bogen geschlagen waren. Zu dieser letzteren Arbeit konnte man nur im Tagelohn arbeiten, weil dies Umarbeiten vom Alten zum Neuen sich nicht nach Ruthen und Fußten berechnen ließ. Die Kirche ist fast neu, kostet nur an die 9.000 Taler.“ Das Staatsministerium hatte aber in dem ganzen Um- und Erweiterungsbau eine Planlosigkeit gesehen und daher die Genehmigung zur Abhaltung einer Kollekte versagt. Am 5. Juni 1842 wurde die Konsekration der erweiterten Kirche durch Bischof Lüpke vollzogen. Damals soll Pastor Pöppelmann gesagt haben, die Kirche sei jetzt so groß und würde niemals wieder zu klein sein. Wenn die Gemeinde jedoch so heranwachsen sollte, daß sie wieder zu klein werden sollte, müßte ein Teil der Mitglieder auswandern oder Hungers sterben.

Danach gab es keine baulichen Veränderungen mehr. Es muß jedoch erwähnt werden, daß an der Nordseite des Turmgemäuers, dort, wo die äußere Rundung des Wendeltreppenaufgangs auf halber Turmhöhe endigt, der Same einer Eberesche aufging und seine Wurzeln mit den Jahren tief in das Gemäuer getrieben hat. Nun ist daraus ein beachtlicher Strauch geworden, der Jahr für Jahr grünt und blüht und jeder sommerlichen Trockenperiode standhält. Das ist eine Sehenswürdigkeit, die nirgendwo ihresgleichen findet, und 90-jährige Einwohner erklären übereinstimmend, daß dieser Strauch auch schon in ihrer frühen Jugend am Kirchturm gerüht habe.





Nach dieser Baugeschichte dürfte sich der Kirchenraum in den einzelnen Bauabschnitten zur heutigen Erscheinungsform entwickelt haben: 1523 bestand der Turm mit dem Langhaus. Die jetzigen Pfeiler geben keine Anhaltspunkte für die Länge der Kirche, weil sie 1838/42 neu gesetzt wurden (Ziff. 1). Dann wurde eine Sakristei gebaut (2). Darauf erfolgte der Ausbau zur Kreuzkirche durch den Anbau der beiden Seitenflügel (3). 1815 wurde das nördliche Seitenschiff vollendet (4). Der gleichförmige Grundmauerabsatz der Chorseite und des südlichen Seitenschiffes läßt auf einen einheitlichen Bauabschnitt dieser Kirchenerweiterung schließen (5).

Infolge der verschiedenen An- und Umbauten hat die Kirche im Innern einen recht unregelmäßig aufgeteilten Grundriß erhalten: Das rechte Seitenschiff ist 1 m breiter als das linke. Der Säulenabstand von der Sakristei zur Kanzel ist um 1,80 m größer als der von der Kanzel zur Orgeltribüne, dieser wiederum um 80 cm größer als von der Orgeltribüne zum Turmansatz; die Außenwand des südlichen Seitenschiffes ist 15 cm stärker als die des nördlichen Seitenschiffes.

Kunstwerke: Der gotische Passionsaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstammt der Osnabrücker Meisterschule. Der Taufstein wird 1624 erwähnt. Hochaltar und Kanzel sind barock. Die Kommunionbank, ebenfalls barock, stand ursprünglich im Dominikanerkloster zu Osnabrück an der Bierstraße. Nach der Säkularisation des Klosters wurde sie im Dom zu Osnabrück aufbewahrt und kam 1842 bei der Einweihung des erweiterten Kirchbaues nach Hagen.

Nach der Vorschrift Karls des Großen gehörte zu jeder Kirche ein Pfarrhof mit 2 Hufen Landbesitz. Der Bischof besetzte die Pfarrstelle. Im 14. Jahrhundert wurde der Pfarrhof ein Lehnsgut des Zisterzienserinnenklosters Herford. Seit dem 15. Jahrhundert bis etwa 1560 residierten keine Pfarrer in Hagen, weil die Stelle durchweg mit Domvikaren besetzt wurde. Die Capitulatio perpetua (d. i. die Zuordnung der einzelnen Pfarren des Bistums zu den seit der Reformation bestehenden beiden großen Konfessionen) sprach das Kirchspiel Hagen den Katholiken zu.

1798 kam Ohrbeck von der evangl. Stadtpfarre St. Catharinen, Osnabrück, nach St. Martin, Hagen. 1912 wurde die Niedermark mit der neuen Kirche in Gellenbeck abgepfarrt. 1932 kamen Teilgebiete an die Curatie Holzhausen-Ohrbeck, 1951 weitere Teilgebiete nördlich des Hügels an die Curatie Hasbergen.

H. Herkenhoff



Erläuterungen des Architekten zur Planung und zum Bau der Kirche

Einen neuen Kirchenraum für die St. Martinusgemeinde mit annähernd 1000 Plätzen zu schaffen war die Aufgabe, die uns nach einem im März 1971 gewonnenen Architektenwettbewerb gestellt war. Die im Wettbewerb gefundene Lösung konnte für die weitere Bearbeitung und Durchführung beibehalten werden. Die endgültige Zahl der Sitzplätze beträgt heute 1000.

Als Standort für die neue Kirche stand ein Grundstück mit Hanglage (Höhenunterschied ca. 6,00 m) mit einem Abstand von ca. 150 m zu der alten St. Martinus-Kirche zur Verfügung.

Die Lage dieses Grundstücks in der Verlängerung der Achse der alten Kirche nach Westen gab Anlaß, eine kontrapunktische Beziehung zwischen dem im Ortsbild dominierenden alten Kirchturm und der neuen Kirche zu suchen.

Das über dem rautenförmigen Mittelschiff der Kirche nach Westen ansteigende Dach stellt — soweit der größere Abstand es erlaubt — diese Beziehung her.

Deutlich wird dieses, wenn man die Natruper Straße heraufkommend beide Bauwerke im Blickfeld hat. Auch vom alten Kirchplatz vor dem Turm, der kirchenhistorisch ein Mittelpunkt der Gemeinde Hagen bleiben wird, her gesehen, hat die neue Kirche mit ihren nach dort sich öffnenden Eingängen eine über Grünanlagen hinweg reichende Blickverbindung.

Das Kirchendach hat seine Gestalt erhalten aus dem Gedanken heraus, die Hanglage des Baugrundstücks zu betonen und der bergigen Landschaft, die bis an den Ort heranreicht, einen entsprechenden baulichen Akzent zu geben.

Die Formensprache, einfach und fast schroff, soll Vorstellungen in Verbindung mit den felsig-schroffen Formationen unter den gerundeten Hügeln der Landschaft des Teutoburgerwaldes herstellen.

Wenn Bauen auch Poesie enthält, soll es erlaubt sein, diesen Gedanken hier zu äußern.

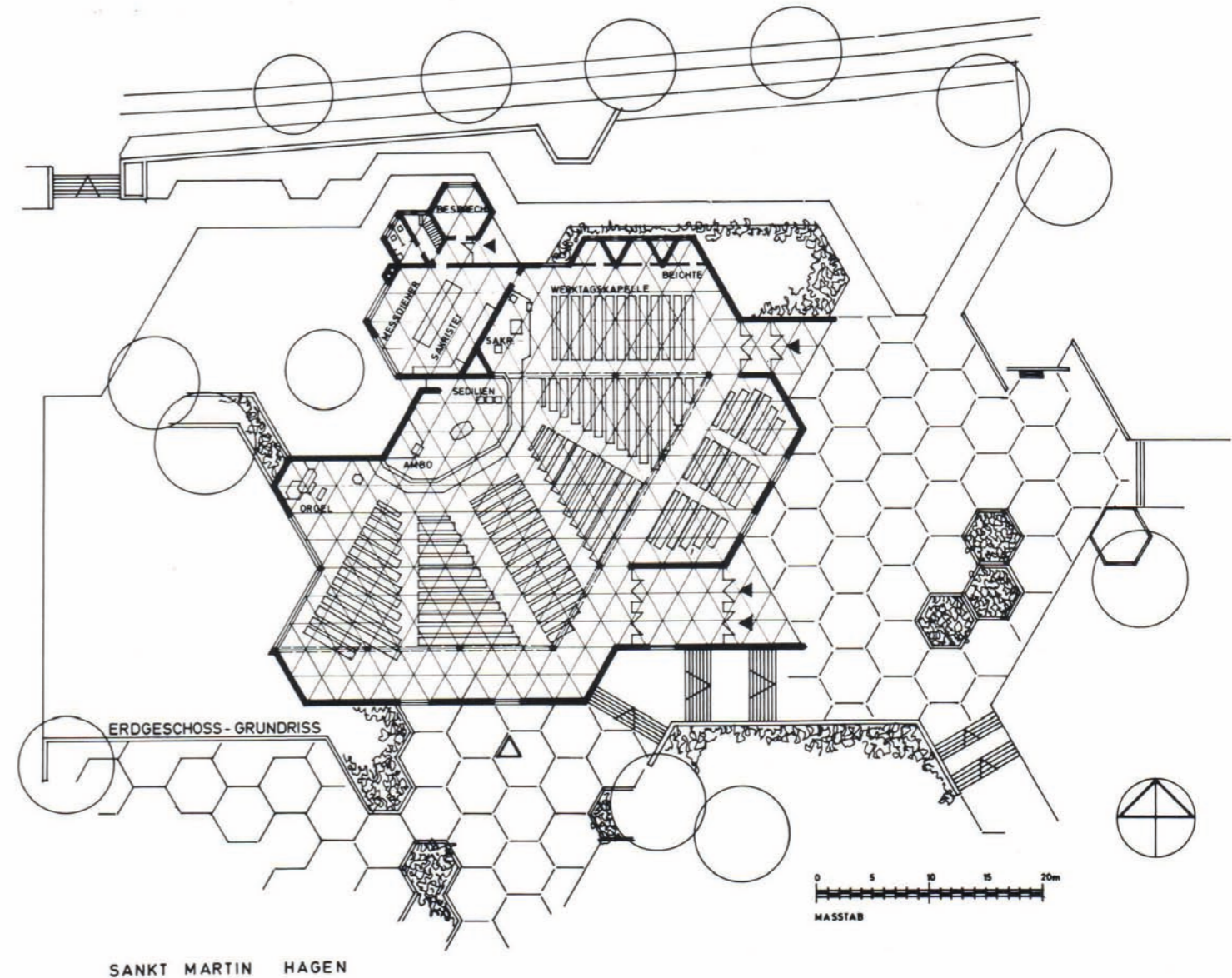
Um der großen Zahl der Kirchenbesucher einen Platz in nicht zu weiter Entfernung vom Altar und den gottesdienstlichen Handlungen zu geben, ist der Grundriß breit angelegt; die Bankgruppen sind fächerförmig dem Chorraum zugeordnet.

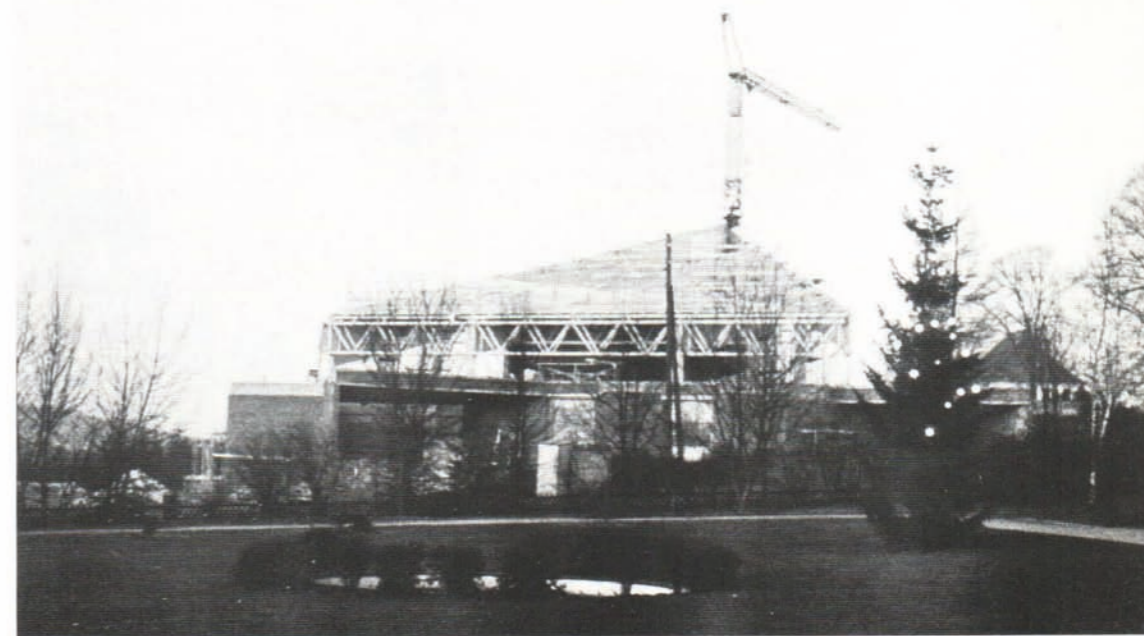
Bei voller Besucherzahl werden die Plätze in der seitlichen Werktagskapelle (130 Plätze) und in dem rückwärtigen Teil (120 Plätze) mit benutzt. Das Mittelschiff hat 750 Plätze. Auf diese Weise ist das Platzangebot gegliedert und stellt sich variabel dar.

Sichtbar für alle Kirchenbesucher soll die Orgel in der vorn seitlich angeordneten Raumnische zu ebener Erde aufgestellt werden. Von dort aus soll ihr Klang zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gemeinde den Raum erfüllen.

Durch die Hanglage begünstigt, ist im Untergeschoß ein großer Gemeinderaum für etwa 250 Personen geschaffen worden, der — am Parkplatz gelegen — in räumlicher Verbindung zu den bestehenden Pfarr- und Jugendräumen steht.

Bernt Droste





Gedanken zu den Ausstattungsgegenständen des Chorraumes

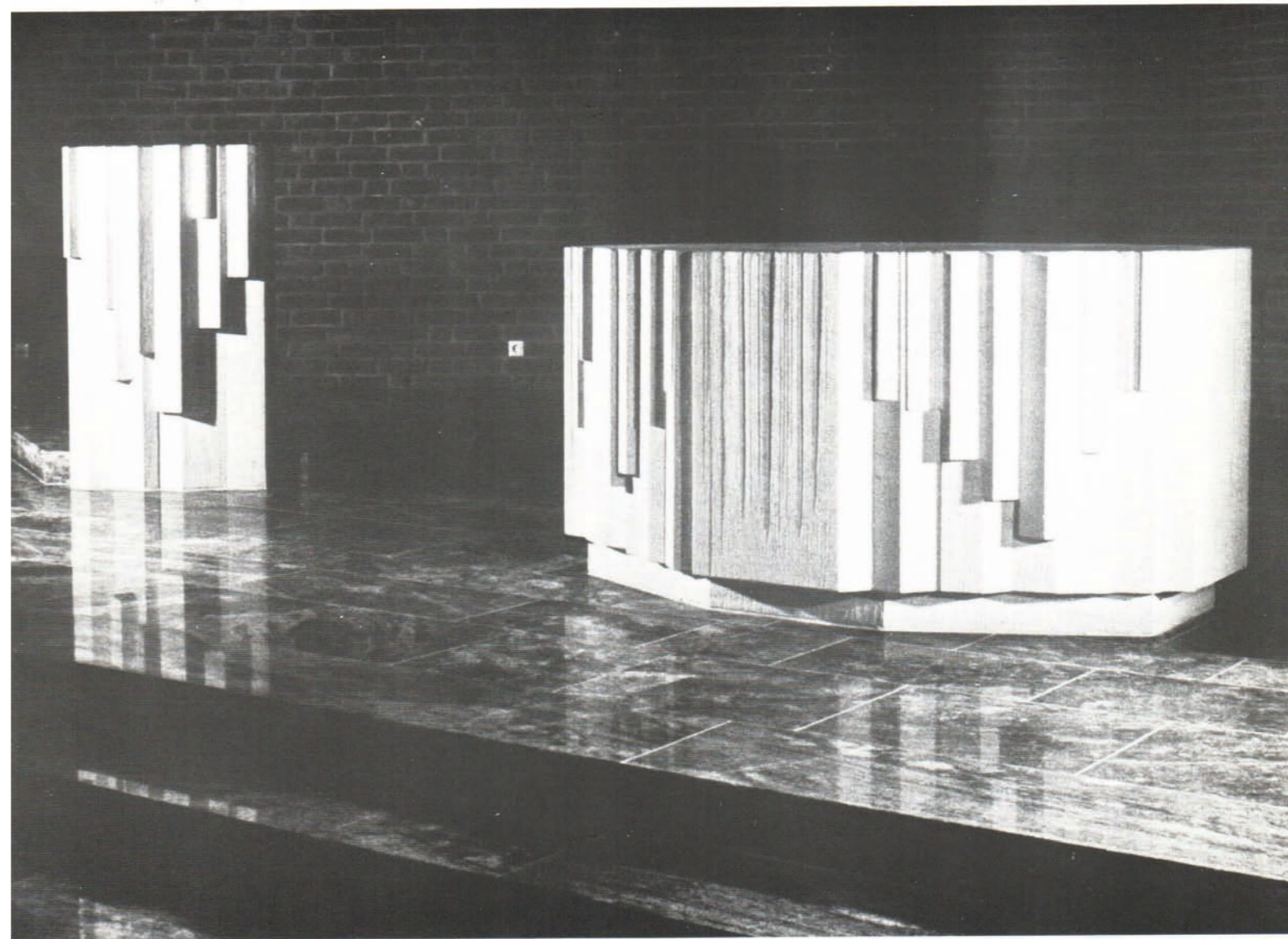
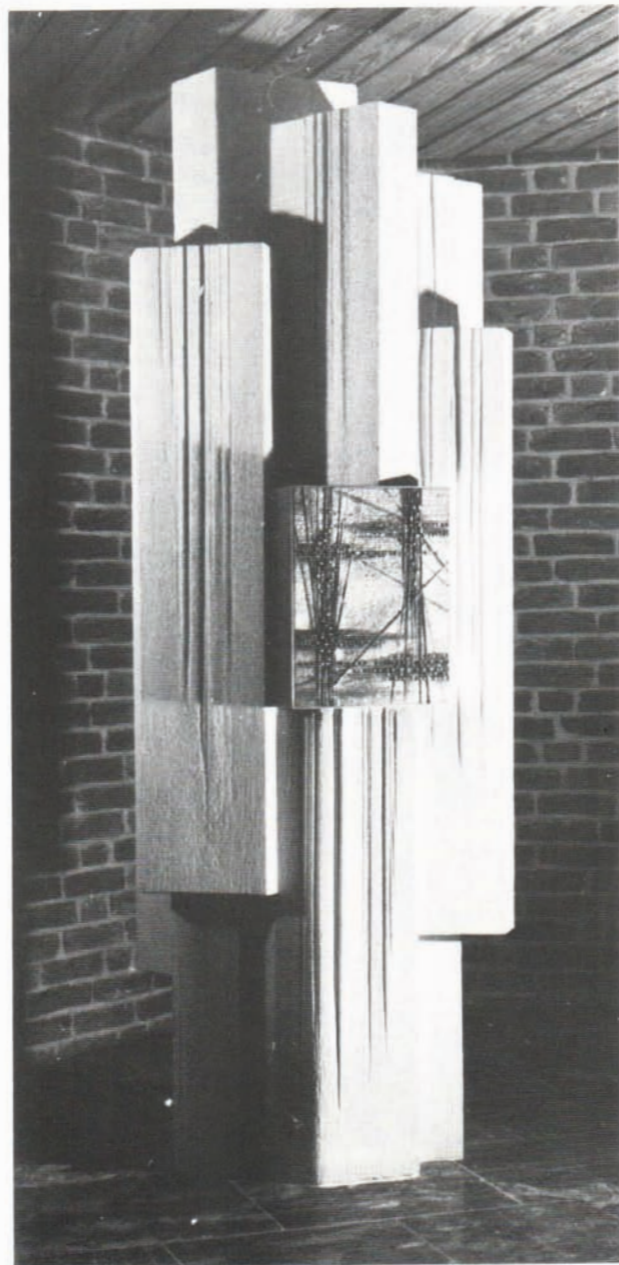
Bei der Ausgestaltung des Chorraumes für St. Martinus in Hagen wurde eine gute Abstimmung zwischen Architektur und Plastik angestrebt.

Wie das geometrische Prinzip mit dem gleichseitigen Dreieck als Raster für den Grundriß den Charakter der Kirche bestimmt, so ist auch die Bildhauerei vom Geometrischen her aufgebaut.

Bei Architektur und Bildhauerei kommt es daher zu Bildungen, die an die Welt der Kristalle erinnern. Aus südlicher und südöstlicher Richtung gesehen wirkt die neue Kirche wie ein gedrungenes 2-fach schräg geschnittenes 6 kant. Prisma.

Am Altar und der Tabernakelstele gibt es Stellen, die an Bergkristallgruppierungen erinnern könnten. Jedoch war das nicht Absicht oder Selbstzweck. Das Ziel der Arbeit war es, den Ort, an dem wir mit dem Übernatürlichen in Berührung kommen, würdig zu gestalten.

Bernhard Gewers



Für die Verglasung der neuen Pfarrkirche St. Martin Hagen a. T. W. wurde die jahrhundertealte Technik der Bleiverglasung gewählt. Beim bleiverglasten Fenster sind die mundgeblasenen Echt-Antikglas-Scheiben 1,5-3 mm dick. Die einzelnen Stücke werden aus den in der Glashütte in einer Größe von ca. 60x80 cm hergestellten Glastafeln nach der vom Maler entworfenen Form zugeschnitten und mit Bleiruten, die hier 12, 8 und 6 mm breit sind, miteinander verbunden.

Bis in unser Jahrhundert wurde den Fenstern eines Sakralraums neben der künstlerischen oft auch eine illustrativ-inhaltliche Aussage abverlangt. Aber so, wie die Liturgie und die Bauformen sich wandelten, ergaben sich auch neue Aufgaben für die Glasmalerei.

Die Wandöffnungen in St. Martin sind so vom Architekten vorgegeben, daß sie nicht der Ort für eine bildliche Erläuterung des Heilsgeschehens sein konnten. Die Glasfenster sind mehr Glaswände und fügen sich in die Architektur ein. Sie steigern mit ihren strömenden Strukturen die Ausdruckskraft des Bauwerks. Und doch sind diese Strukturen nicht nur Ornament. Die sich frei entwickelnden Linien sind geordnet, berechnet und kontrolliert. Sie führen das Auge und umfassen den Raum. Der Betrachter entdeckt Labyrinthisches und Kosmologisches. In vielen Kirchen des Mittelalters finden wir das Labyrinth als Urbild des Erlösungsweges.

Die Hagener Fenster sind wie Glasgärten, die zum Sichsammeln und Meditieren eine Hilfe sein wollen. Analog den über 400 Jahre alten Stein- und Sandgärten in Kyoto.

Diese mit Glas gebauten Wände sind aber nicht nur auf den Innenraum bezogen. Die Haltefunktion der Verbleiung und die Formen der Komposition sind identisch. In Verbindung mit den fast ausschließlich verwandten Opal- und Opakgläsern prägen die Glaselemente auch die Außenansicht der Kirche mit.

So war es beim Entwurf das Ziel, Architektur und Glasmalerei miteinander zu verbinden. Glasmalerei ist hier nicht Zutat oder Applikation, sondern Teil einer vielfältigen Einheit.

M. M.

i. A. Ludwig Schaffrat



Verbände, Gruppen und andere Einrichtungen unserer Gemeinde

Zeichen einer lebendigen Gemeinde sind neben anderem Gruppen, Vereine und Verbände, die durch ihre Arbeit zeigen: Christsein heißt, alle Lebensbereiche aus dem Glauben heraus mitzugestalten. So können wir mit Freude feststellen, daß eine große Anzahl von Gemeindemitgliedern (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) in diesen Einrichtungen der Pfarrgemeinde mitmachen.

Die einzelnen Verbände und Gemeinschaften sind: Frauengemeinschaft, Kolping, KAB, CAJ, KJG und der „Junge Club Hagen“ JCH. Neben diesen Verbänden mit festen Mitgliedern gibt es verschiedene offene Gruppen, wie das Treffen der älteren Gemeindemitglieder, die sich zum monatlichen „Klöntag“ oder zu anderen Anlässen treffen; Gruppen, die sich zusammenfinden, um ein bestimmtes Vorhaben (Pfarrfest, Weihnachtsmarkt, u. a.) durchzuführen; erwähnt seien die religiösen Gesprächskreise, die Familienkreise, die Missionshelfer u. v. m.

An der Gestaltung der Gottesdienste wirken mit die Meßdiener und Lektoren, die Laienhelfer, die vom Bischof beauftragt sind, die Hl. Kommunion auszuteilen, und die Schola.

So verschieden die Schwerpunkte in einzelnen Gruppierungen auch sind (Freizeit- und Bildungsangebote, Gottesdienstgestaltung, Diskussion, Geselligkeit, sozialer Einsatz) — sie alle helfen mit, eine lebendige Gemeinde aufzubauen und zu erhalten.

Wir sind in der glücklichen Lage, daß uns für die Gruppen- und Vereinsarbeit das Martinusheim zur Verfügung steht, das verbunden mit dem Kindergarten, in dem etwa 200 Kinder betreut werden, unser Pfarrzentrum bildet. Der Saal des Martinusheims dient den evangelischen Christen unseres Ortes als Gottesdienstraum.

In unserer Gemeinde gibt es zwei Schwesternstationen:

Die Franziskanerinnen aus Thuine betreuen das Anna-Stift Hagen mit seinen 62 Krankenhausbetten und dem angegliederten Altersheim. Neben dem Dienst an den alten und kranken Menschen stellen die Schwestern ihre Arbeitskraft für den Kindergarten und für die Seelsorge in unserer Gemeinde zur Verfügung.

Die Liebfrauwenschwestern aus Belm sehen ihre Aufgaben im Bereich der Familienpflege. So manche Familie hat dankbar ihre Hilfe angenommen, wenn durch Krankheit der Mutter oder durch andere Gründe eine besondere Notlage entstanden war.

Es ist zu wünschen, daß sich alle Mitglieder unserer Pfarrgemeinde, ob sie ein Amt haben oder nicht, ob sie einem Verein angehören oder nicht, nach Kräften mühen, an einer lebendigen und zeugnisstarken Gemeinde Christi mitzubauen.

Stefan Brune

Den Druck der Festschrift unterstützten folgende am Kirchneubau beteiligten Personen und Firmen

Architekten BDA Ostermann und Droste Entwurf und Bauleitung	44 Münster i. W. Kapitelstr. 30
Planungsbüro Nolte und Hütker Planung und Bauführung der Außen- und Grünanlagen	45 Osnabrück Holtstr. 59
Ludwig Schaffrat Entwurf und Gestaltung der Kunstverglasung	511 Alsdorf Ofden Kreis Aachen
Bernhard Gewers Entwurf und Gestaltung der Sakralen Einrichtung, Altäre, Stele, Ambo, Kruzifix u. s. w.	4501 Hagen a.T.W. Beckeroder Platz
Walter Pinkernell Ausführung der Maurer-, Beton-, Zimmerer-, Dachdeckerarbeiten und Deckenverkleidungen	4472 Haren Ems Kreis Meppen
Theodor Mahr und Söhne Anfertigung der Wärme- und Klima-Anlagen	51 Aachen Postfach 11 46
Blasewald Thimann OHG Ausführung der Heizungsanlagen	45 Osnabrück Katharinen Kirche 10
Heinrich Schliehe K. G. Ausführung der Stahlbauarbeiten, Fenster und Türen	45 Osnabrück Postfach 40 28
Radio und Musikhaus Warnke Ausführung der Lautsprecher und Übertragungs-Anlage	28 Bremen Hutfilter Str. 913
Otto Heise Ausführung der Kupferarbeiten an der Bedachung	4 Düsseldorf Schinkel Str. 34
Wilh. Derix K. G. Ausführung der Bleiverglasung	7210 Rottweil Mittelstadt Str. 16
Franz Knack Ausführung der Bleiverglasung	44 Münster i. W. Nienkamp 86
Bernhard Vogelsang K. G. Ausführung der Bauverglasung	4504 Georgsmarienhütte
Reinhard Krause Ausführung der Estrich- und Bodenbeläge	4804 Versmold Loxten 349
Bernhard Dirks Ausführung der Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten an Altären, Stele, Ambo u. s. w.	4425 Billerbeck Weihgarten 1
Heinrich Dieckmann K. G. Ausführung der Außen-Anlagen, Planierungen und Plasterung	45 Osnabrück Hannoversche Str. 80
Herbert Kasselmann Ausführung der Plattierungs- und Fliesenarbeiten	4501 Hagen a.T.W. Osnabrücker Str.
Elektro Herkenhoff Ausführung der gesamten Elektro-Anlagen	4501 Hagen a.T.W. Im Dreskamp
Bernh. Knemeyer Ausführung der Sanitären-Anlage	4501 Hagen a.T.W. Osnabrücker Str.
Berstermann und Sohn Ausführung der Tischlerarbeiten, Kirchenbänke und Sakristeieinrichtung	4501 Natrup-Hagen Am Jägerberg
Josef Hehmann Ausführung der Tischlerarbeiten, Beichtstühle	4501 Hagen a.T.W. Im Dreskamp
Heinrich Herkenhoff, Tischlermeister Ausführung der Innen-Türen	4501 Hagen a.T.W. Bergstr. 6
Wilhelm Herkenhoff, Schmiedemeister Ausführung der Metallarbeiten an Kirchenbänken	4501 Hagen a.T.W. Hüttenstr.
Arb. Gemeinschaft der Maler Flesch, Nädker, Rogge Ausführung der Malerarbeiten	4501 Hagen a.T.W.
Wilhelm Bensmann OHG Erdbewegung und Transport-Arbeiten	4501 Hagen a.T.W. Osnabrücker Str.
Georg Schomäker Erdbewegung und Transporte	4501 Hagen a.T.W. Mentruerperhof

Fotos: Leißner, Gewers, Gemeinde Hagen, Grüter, Archiv - Druck: M. Steinbacher + Sohn, 45 Osnabrück-Sutthausen

